

Zur Sache

VII-2025

Israels unterirdisches Gefängnis, in dem Palästinenser ohne Anklage festgehalten werden und niemals Tageslicht sehen

Israel hält Dutzende Palästinenser aus Gaza isoliert in einem unterirdischen Gefängnis fest, in dem sie niemals Tageslicht sehen, unzureichend ernährt werden und keine Nachrichten von ihren Familien oder der Außenwelt erhalten.

Unter den Gefangenen befinden sich mindestens zwei Zivilisten, die monatelang ohne Anklage oder Gerichtsverfahren festgehalten wurden: ein Krankenpfleger, der in seiner Arbeitskleidung verhaftet wurde, und ein jugendlicher Lebensmittelverkäufer, berichten Anwälte des Öffentlichen Komitees gegen Folter in Israel (PCATI), die beide Männer vertreten.

Die Männer wurden im Januar in den unterirdischen Komplex RAKEFET verlegt und berichteten von regelmäßigen Schlägen und Gewalt, die den gut dokumentierten Foltermethoden in anderen israelischen Haftzentren entsprechen.

Das Gefängnis Rakefet wurde Anfang der 1980er Jahre eröffnet, um einige der gefährlichsten Figuren des organisierten Verbrechens in Israel zu beherbergen, aber nach wenigen Jahren aus Gründen der Unmenschlichkeit geschlossen. Der rechtsextreme Sicherheitsminister Itamar Ben-Gvir ordnete seine Wiedereröffnung nach den Angriffen vom 7. Oktober 2023 an.

Zellen, ein winziger „Hof“ für den Aufenthalt im Freien und ein Besuchsraum für Anwälte liegen alle unter der Erde, sodass die Insassen keinerlei natürliches Licht erhalten.

Das Gefängnis war ursprünglich für eine kleine Anzahl von Hochsicherheitsgefangenen in Einzelzellen konzipiert und beherbergte bei seiner Schließung 1985 nur 15 Männer. In den vergangenen Monaten wurden dort jedoch etwa 100 Gefangene festgehalten, wie offizielle Daten zeigen, die PCATI erhalten hat.

Im Rahmen der Mitte Oktober vereinbarten Waffenruhe entließ Israel 250 palästinensische Gefangene, die vor israelischen Gerichten verurteilt worden waren, sowie 1.700 palästinensische Gefangene aus Gaza, die ohne Anklage oder Verfahren festgehalten worden waren. Der junge Händler, der in Rakefet saß, gehörte zu den Freigelassenen.

Die Zahl der Festnahmen war jedoch so groß, dass selbst nach dieser Massenfreilassung mindestens 1.000 weitere Menschen unter denselben Bedingungen in israelischer Haft verblieben – darunter auch der von PCATI vertretene Krankenpfleger.

„Obwohl der Krieg offiziell vorbei ist, werden Palästinenser aus Gaza weiterhin unter rechtlich umstrittenen und gewalttätigen Kriegsbedingungen festgehalten, die gegen das humanitäre Völkerrecht verstößen und Folter darstellen“, erklärte PCATI.

Die beiden Männer, die PCATI-Anwälte im September trafen, sind ein 34-jähriger Krankenpfleger, der im Dezember 2023 während seiner Schicht im Krankenhaus festgenommen wurde, und ein junger Händler, der im Oktober 2024 an einem israelischen Kontrollpunkt aufgegriffen wurde.

„Bei den Klienten, die wir besucht haben, handelt es sich um Zivilisten“, sagte die PCATI-Anwältin Janan Abdu. „Der Mann, mit dem ich gesprochen habe, war ein 18-jähriger Lebensmittelverkäufer. Er wurde an einem Straßenkontrollpunkt festgenommen.“

Ben-Gvir hatte den israelischen Medien und einem Parlamentsabgeordneten gegenüber erklärt, Rakefet sei wiederhergestellt worden, um Nukhba-Kämpfer – also „Elite“-Hamas-Kämpfer, die die Massaker in Israel am 7. Oktober angeführt hatten – sowie Spezialkräfte der Hisbollah aus dem Libanon aufzunehmen.

Israelische Behörden erklärten, dass keiner der an den Angriffen 2023 beteiligten Palästinenser im Rahmen der Waffenruhe freigelassen wurde, in deren Zuge der jugendliche Gefangene nach Gaza zurückkehrte.

Die israelische Gefängnisbehörde (IPS) beantwortete keine Fragen zu Status oder Identität der weiteren in Rakefet Festgehaltenen.

Geheime israelische Daten deuten darauf hin, dass die Mehrheit, die während des Krieges in Gaza festgenommenen Palästinenser Zivilisten waren. Der Oberste Gerichtshof Israels entschied 2019, dass es rechtmäßig sei, die Leichen von Palästinensern als Verhandlungsmasse zurückzuhalten. Menschenrechtsgruppen werfen Israel vor, dies nun auch mit lebenden Gefangenen aus Gaza zu tun.

Einzigartige Form des Missbrauchs

Die Haftbedingungen für Palästinenser seien in allen Gefängnissen „absichtlich grausam“, sagte Tal Steiner, Geschäftsführerin von PCATI. Gegenwärtige und ehemalige Gefangene sowie Whistleblower aus dem Militär hätten über systematische Verstöße gegen internationales Recht berichtet.

Doch Rakefet setze eine besondere Form von Misshandlung ein. Menschen monatelang ohne Tageslicht unter der Erde festzuhalten, habe „extreme Auswirkungen“ auf die psychische Gesundheit, so Steiner. „Es ist sehr schwer, unter solch unterdrückenden und extrem schwierigen Bedingungen intakt zu bleiben.“

Der Mangel an Licht beeinträchtige auch die körperliche Gesundheit, etwa Schlafrhythmen und die Bildung von Vitamin D.

Obwohl Steiner als Menschenrechtsanwältin arbeitet und Gefängnisse im Komplex von Ramla besucht, wusste sie nichts von der unterirdischen Haftanstalt, bevor Ben-Gvir sie wieder in Betrieb nahm.

Das Gefängnis war geschlossen worden, bevor PCATI gegründet wurde. Daher durchsuchte das Anwaltsteam alte Medienarchive und die Memoiren des früheren Leiters der Gefängnisbehörde Rafael Suissa, um Informationen über Rakefet zu finden.

„Suissa schrieb, dass er erkannt habe, dass eine 24/7-Unterbringung unter der Erde einfach zu grausam, zu unmenschlich sei, als dass irgendein Mensch sie ertragen könne, unabhängig von seinen Handlungen“, sagte Steiner.

In diesem Sommer wurden PCATI-Anwälte gebeten, zwei in Rakefet inhaftierte Männer zu vertreten, sodass Abdu und eine Kollegin das Gefängnis erstmals besuchen konnten.

Bewaffnete, maskierte Wachleute führten sie eine schmutzige Treppe hinunter in einen Raum, dessen Boden von toten Insekten übersät war. Die Toilette war so verschmutzt, dass sie praktisch unbenutzbar war.

Überwachungskameras verletzten das grundlegende Recht auf vertrauliche Gespräche, und die Wachleute drohten, das Treffen abzubrechen, falls über die Familien der Gefangenen oder den Krieg in Gaza gesprochen würde.

„Ich fragte mich: Wenn die Bedingungen im Anwaltsraum schon so entwürdigend sind – nicht nur uns persönlich gegenüber, sondern auch dem Beruf – wie muss es dann für die Gefangenen sein?“, sagte Abdu. „Die Antwort kam schnell, als wir sie trafen.“

Die Männer wurden hereingebracht, während die Wächter sie nach unten drückten, sodass ihre Köpfe zum Boden zeigten; ihre Hände und Füße waren gefesselt.

Saja Mishraqi Baransi, die zweite PCATI-Anwältin, sagte, die beiden Gefangenen seien seit neun Monaten in Rakefet gewesen. Der Krankenpfleger habe das Gespräch mit der Frage begonnen: „Wo bin ich, und warum bin ich hier?“ Die Wächter hätten ihm nicht den Namen des Gefängnisses genannt.

Richter, die die Haft der Männer in sehr kurzen Videositzungen genehmigt hatten – ohne Anwalt für die Gefangenen und ohne dass diese die Beweise hörten –, sagten lediglich, sie würden dortbleiben, „bis den Krieg endet“.

Die Männer beschrieben fensterlose Zellen ohne Belüftung für drei oder vier Insassen und berichteten, dass sie oft Atemnot und Erstickungsgefühle hätten.

Sie berichteten von regelmäßiger körperlicher Gewalt, darunter Schläge, Attacken durch Hunde mit Eisenmaulkörben und dem Treten durch Wachleute. Zudem erhielten sie kaum medizinische Versorgung und bekamen Hungerportionen. Der Oberste Gerichtshof entschied in diesem Monat, dass der Staat palästinensische Gefangene unzureichend ernährt.

Die Zeit außerhalb der Zelle beschränkte sich auf ein winziges unterirdisches Gehege, manchmal nur fünf Minuten jeden zweiten Tag. Die Matratzen würden früh am Morgen – oft gegen 4 Uhr – entfernt und erst spät abends wieder ausgegeben, sodass die Gefangenen auf Metallgestellen liegen müssten.

Ihre Beschreibungen stimmten mit Bildern überein, die während eines gefilmten Besuchs Ben-Gvirs im Gefängnis gezeigt wurden. „Dies ist der natürliche Ort für Terroristen, unter der Erde“, sagte er dabei.

Ben-Gvir prahlte wiederholt mit der Misshandlung palästinensischer Gefangener – eine Rhetorik, die laut früheren Geiseln, die bei den Angriffen vom 7. Oktober verschleppt wurden, zu verschärften Misshandlungen durch Hamas-Kidnapper geführt habe.

Dazu gehörte auch, dass Geiseln monatelang in Tunnels festgehalten wurden, hungerten, keine Nachrichten erhielten und Gewalt und psychologische Folter erlebten – einschließlich des erzwungenen Aushebens eines Grabes vor laufender Kamera.

Israels Geheimdienste warnten davor, dass die Behandlung palästinensischer Gefangener die Sicherheit des Landes insgesamt gefährde.

Misherqi Baransi sagte, der festgehaltene Krankenpfleger habe zuletzt am 21. Januar dieses Jahres Tageslicht gesehen, als er nach Rakefet verlegt wurde, nachdem er zuvor über ein Jahr lang durch verschiedene Gefängnisse transportiert worden war, darunter das berüchtigte Militärzentrum Sde Teiman.

Der Krankenpfleger, Vater von drei Kindern, hat seit seiner Festnahme keinerlei Nachrichten von seiner Familie erhalten. Das einzige persönliche Detail, das die Anwälte den Gefangenen mitteilen durften, sei der Name des Angehörigen, der die Vertretung ermächtigt habe.

„Als ich ihm sagte: „Ich habe mit deiner Mutter gesprochen, sie hat mir erlaubt, dich zu treffen“, da gab ich ihm diesen winzigen Funken – wenigstens zu wissen, dass seine Mutter lebt“, sagte Misherqi Baransi.

Als der andere Gefangene Abdu fragte, ob seine schwangere Frau sicher entbunden habe, unterbrach der Wächter sofort das Gespräch und bedrohte ihn. Als die Männer abgeführt wurden, hörte Abdu das Geräusch eines Aufzugs, was darauf hindeutete, dass ihre Zellen noch tiefer unter der Erde lagen.

Der Jugendliche hatte ihr gesagt: „Du bist die erste Person, die ich seit meiner Festnahme gesehen habe“, und sein letzter Wunsch war: „Bitte komm wieder.“ Später erhielten die Anwälte die Information, dass er am 13. Oktober nach Gaza entlassen wurde.

Die Gefängnisbehörde erklärte in einer Stellungnahme, sie „operiere im Einklang mit dem Gesetz und unter Aufsicht offizieller Prüfer“ und sei „nicht verantwortlich für den juristischen Prozess, die Klassifikation der Gefangenen oder die Festnahmepolitik“.

Das Justizministerium verwies Fragen zu Rakefet und den Gefangenen an das israelische Militär.

Das Militär verwies die Fragen an den israelischen Strafvollzug (IPS) weiter.

<https://www.theguardian.com/world/2025/nov/08/israel-underground-jail-rakefet-palestinians-gaza-detainees>

Im Westjordanland sind die Flüchtlingslager unbewohnbar geworden. Die Vertreibung palästinensischer Flüchtlinge durch Israel wird von Human Rights Watch als „Kriegsverbrechen“ eingestuft

Von Lucas Minisini

Reportage – Dschenin, Tulkarem (Westjordanland) – Sonderkorrespondent

Seit April erhalten die Vertriebenen des Flüchtlingslagers Tulkarem keinerlei Unterstützung mehr. Selbst die Gemeinschaftsküchen dieser Stadt im Nordwesten des besetzten Westjordanlands haben aufgehört, sie mit Trinkwasser und Grundnahrungsmitteln zu versorgen. „Manchmal

schicken uns einige palästinensische Vereine aus Israel noch ein bisschen Geld, aber das wird immer seltener“, seufzt Taleb Abou Sirya, 70 Jahre alt, auf Krücken gestützt und mit einer Keffiyeh bedeckt, den wir Ende Oktober vor Ort antreffen. Am 12. Februar wurde der Siebzigjährige gemeinsam mit 18 Familien – rund 140 Menschen – gewaltsam aus seinem Zuhause evakuiert, während einer Militäroperation gegen palästinensische bewaffnete Gruppen im besetzten Westjordanland. Nach drei Tagen in einer Moschee fanden die Vertriebenen, die ohne Wechselkleidung und zum Teil ohne Ausweisdokumente geflohen waren, Zuflucht in der Al-Mouwahid-Schule. Das zweistöckige, rechteckige Gebäude mit sandigem Innenhof gehört dem lokalen Unternehmer und Philanthropen Abdul Rahim Al-Mouwahid, der inzwischen in Saudi-Arabien lebt. Es verfügt lediglich über ein Badezimmer und wenige Toiletten. Die neuen Bewohner gingen davon aus, dieses erzwungene Exil werde nur wenige Tage, höchstens einige Wochen dauern, erinnert sich Taleb Abou Sirya. Inzwischen sind neun Monate vergangen.

Mit insgesamt rund 30.000 Menschen aus den Lagern von Tulkarem, Nour Shams und Dschenin, die weiterhin gewaltsam vertrieben sind, handelt es sich – außerhalb des Gazastreifens – um die größten Massenvertreibungen seit dem Sechstagekrieg 1967, wie das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge (UNRWA) mitteilt. Diese Vertreibungen und Zerstörungen werden von Human Rights Watch in einem am Donnerstag, dem 20. November, veröffentlichten Bericht als „Kriegsverbrechen“, „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ und „ethnische Säuberung“ bezeichnet.

Im Juni gestattete die israelische Armee einigen Bewohnern des Lagers Tulkarem – in Gruppen von zehn bis zwanzig vom Militär ausgewählten Personen – für eine Stunde in ihre Häuser zurückzukehren, um Habseligkeiten zu holen. „Alles, was wir mitnehmen wollten, musste mitten auf die Straße gelegt werden, damit die Soldaten es inspizieren konnten“, berichtet Akam Ayed, 41 Jahre alt. „Und weil wir kein Auto benutzen durften, mussten wir alles zu Fuß tragen.“ Entmutigt durch diese unmögliche Logistik auf den von Militärbulldozern umgepflügten Straßen des Lagers nahm der zweifache Vater schließlich nur die Geburtsurkunden der Familie und einige warme Kleidungsstücke mit. Drei Tage nach seinem Besuch wurde sein Haus von Soldaten zerstört.

„Soziales Gefüge“ angegriffen

In weniger als einem Jahr wurden die Flüchtlingslager im Norden des besetzten Westjordanlands, aus denen die Bewohner vertrieben wurden, unbewohnbar gemacht. Durch die Zerstörung von Gebäuden, Rohrleitungen und des Stromnetzes habe die israelische Armee das „soziale Gefüge“ der Lager zerstört, und eine Rückkehr zu einem „normalen Alltag“ erscheine heute unmöglich, erklärt Miriam Azem, Koordinatorin bei Adalah, einer Organisation zum Schutz palästinensischer Rechte. Allein im Lager von Tulkarem habe die Organisation 162 Gebäude – mehrere hundert Wohnungen – vollständig zerstört gezählt. Diese Zahl umfasst nicht die Häuser, die während der ersten Phase der Operation „Eiserne Mauer“ gegen bewaffnete palästinensische Gruppen in den Flüchtlingslagern niedergebrannten. Nach Angaben des Palestinian Center for Human Rights wurden seit Februar 13 Palästinenser – darunter bewaffnete Kämpfer und Zivilisten – in den Lagern Tulkarem und Nour Shams getötet. Kein israelischer Soldat kam in diesen Operationen ums Leben.

Dreimal, zwischen Februar und Juli, reichte Adalah beim israelischen Obersten Gerichtshof Klage ein, um diese Abrisse zu stoppen. Dreimal wurde der Antrag abgelehnt. Am 25. Juli, nach

Prüfung der letzten Petition, fror das Höchstgericht zunächst die militärischen Abrissbefehle für zivile Gebäude ein, um sie bereits am Folgetag doch wieder zu erlauben. Zur Begründung verwiesen die Richter stets auf die von der Armee geltend gemachten „dringenden operativen Erfordernisse“.

Laut Adalah hat die Armee für ihre Einsätze mehrere neue Bulldozer angeschafft, von denen einige im Lager Tulkarem stationiert sind. Auf Anfrage erklärte der Militärpressedienst am Freitag, dem 14. November, diese Methoden mit dem „intensiven Einsatz von Sprengstoffen“ vor Ort und gab an, dass seit dem 10. November „neun improvisierte Sprengsätze“ entschärft worden seien.

Als militärisches Sperrgebiet ausgewiesen, ist das Lager inzwischen durch Metallbarrieren und Soldaten abgeschottet und für die Presse unzugänglich. Am 10. August erklärte Israels Verteidigungsminister Israel Katz, dass das Militär „mindestens“ bis Jahresende vor Ort bleiben werde. Die Armee kündigte bereits an, dass selbst nach ihrem Abzug der Wiederaufbau der während der Operation zerstörten Häuser verboten bleiben werde. Am Dienstag, dem 18. November, drangen trotz der Sperrung mehrere Dutzend Bewohner von Nour Shams in das Flüchtlingslager ein. Bei dieser Demonstration wurden ein 12-jähriges Kind und Fadi Yassin, ein Kameramann des Senders Al-Dschasira, durch Schüsse israelischer Soldaten verletzt.

„Machen wir uns nichts vor, wir werden niemals zurück in das Lager dürfen“, seufzt Yasser Adan, 49 Jahre alt, neben seiner Frau Laurin, 43, und Jud, einer seiner fünf Töchter, 9 Jahre alt. Die Familie wurde im Februar von der israelischen Armee aus dem Lager Dschenin vertrieben und versucht nun, wieder einen einigermaßen normalen Alltag aufzubauen. Die Kinder gehen wieder zur Schule, und Yasser, früher Koch in einem Restaurant im Palästina-Turm in Ramallah, hat in dem einige Kilometer vom Lager entfernten Dorf Telfit ein kleines Lokal eröffnet. Um Kundschaft anzulocken, kocht der Vater – mit bandagiertem Arm wegen einer Verbrennung – alles: von Schawarma über Schnitzel bis hin zu „italienischen Gerichten“, wie er mit einem Lächeln sagt. Seit der Vertreibung lebt die Familie in einem winzigen Studio in den Mädchenwohnheimen der Arabisch-Amerikanischen Universität Dschenin – wie Dutzende weitere ehemalige Lagerbewohner.

Mangel an Ressourcen

Vor Ort leben alle in der Angst vor einer erneuten Vertreibung. Seit neun Monaten bezahlt die Palästinensische Autonomiebehörde die Miete von 200.000 Schekel (53.300 Euro) für sämtliche Unterkünfte. Doch die Zahlung für November könnte die letzte sein, erklärt Nidal Naghnaghiya, 53, Leiter der lokalen NGO *Our Palestine – The Call of Life*. Aufgrund der Zurückhaltung palästinensischer Steuern, die von den israelischen Behörden eingefroren wurden und unter deren Kontrolle stehen, erwägt die Autonomiebehörde Einsparungen – unter anderem durch Streichung der Unterstützung für die Vertriebenen aus den Lagern. „Ich hoffe, die Besitzer der Wohnheime werden nicht den Mut haben, die Leute hinauszuwerfen“, sagt der Fünfzigjährige, der zwischen Bewohnern, Vermieter und Behörden vermittelt.

Seine Organisation hat kürzlich finanzielle Hilfe von der UNRWA erbeten, die seit Langem die Flüchtlingslager im Norden des Westjordanlands unterstützt. Doch auch das UN-Hilfswerk, das von den israelischen Behörden in seiner Arbeit eingeschränkt wird – diese werfen einigen

Mitarbeitenden ohne belastbare Beweise Verbindungen zur Hamas vor –, leidet unter Ressourcenmangel.

Seit dem Sommer protestieren rund hundert Vertriebene gegen die mögliche Streichung der Unterstützung durch die Palästinensische Autonomiebehörde. Die kleine Gruppe hat ihren Unmut bereits vor der Residenz von Kamal Abu Al-Rab, dem Gouverneur von Dschenin, und im Stadtzentrum kundgetan. Mehrere Personen seien von den palästinensischen Sicherheitskräften festgenommen worden, berichtet Ahmad, ein 27-jähriger Demonstrant, der aus Sicherheitsgründen seinen Nachnamen nicht nennen möchte. Bei diesen Versammlungen seien Bewohner von Dschenin sogar gegen die Lagervertriebenen vorgegangen, erzählt er. „Sie haben uns als Profiteure und Bettler beschimpft.“

Am 29. Oktober, gegen Abend, auf den Anhöhen des Lagers von Dschenin, zu denen *Le Monde* Zugang erhielt, hielten im Abstand von wenigen Sekunden die Schüsse automatischer Waffen durch die Luft. Mehrere lokale NGOs und ehemalige Bewohner berichten, dass das Lager Dschenin kürzlich von israelischen Soldaten in ein militärisches Übungsgelände verwandelt worden sei.

https://www.lemonde.fr/international/article/2025/11/20/apres-neuf-mois-d-operations-militaires-israeliennes-les-camps-de-refugies-du-nord-de-la-cisjordanie-devenus-inhabitables_6654092_3210.html

Unser Einsatz für die hungernden Kinder geht weiter. Ihre Spenden leiten wir direkt an die für Gaza tätigen Hilfsorganisationen.

Deutsch-Palästinensische Gesellschaft e.V.

Kontoverbindung:

IBAN: DE90 3706 0590 0000 3392 10

BIC: GENODED1SPK

Spende Zweck: Humanitäre und medizinische Hilfe in Gaza – Palästina

Facebook und Instagram

